senten heftig geklagt, es gäbe keine Polonistik in Deutschland. Der vorliegende Band könnte sie nun belehren, daß planmäßige Lektorate für Polnisch überall als erste beantragt und bewilligt wurden: in Berlin 1950, Köln und Hamburg 1954; Bonn und Frankfurt a. M. 1957, Heidelberg 1960, Regensburg 1967. Es folgte das Serbokroatische: Berlin und Köln 1954, Frankfurt a. M. 1957, Heidelberg 1963, Bonn 1966, Regensburg 1967 (?), Hamburg 1968 (?). Erst an dritter Stelle liegt das Tschechische: Heidelberg 1959, Berlin und Frankfurt a. M. 1960, Köln um 1960 (als Wechsellektorat neben dem Mazedonischen, Slowakischen oder Bulgarischen), Bonn 1966; Regensburg 1967 (?). Nur in Bonn hat Frau Woltner ein tschechisches Lektorat vor dem serbokroatischen beantragt und erhalten; das gehörte zu einer Abstimmung mit Köln. Angaben aus Tübingen fehlen. In allen Fällen gingen den planmäßigen Lektoraten Lehraufträge geringeren Umfangs voraus. Für die zehn in diesem Band erfaßten Institute und Seminare ergibt sich somit ein klares Bild. Die Leser seien noch einmal nachdrücklich aufgefordert, diese Angaben mit den Dissertationslisten am Ende der Artikel zu vergleichen, ferner die gelegentlichen Angaben über Vorlesungsthemen und Forschungsschwerpunkte daneben zu halten, diese wiederum mit den veröffentlichten Bibliographien zu vergleichen, um selbst zu sehen, was herausgekommen ist.

Unterschiedlich sind die Angaben für die Bibliotheken. Für eine Reihe von Seminaren werden Bandzahlen um die 50 000 gegeben. Hier erfährt man mit Interesse, daß z. B. „in Berlin den von Striedter begründeten Prinzipien entsprechend auch die Buchbestände der Bibliothek ergänzt und vermehrt wurden"; es würde weiter führen, wenn man den Anteil der west- und südslawischen Bücher kennte. Vermutlich würde sich ergeben, daß serbokroatische und dann polnische Abteilungen neben der russischen am reichhaltigsten sind.

Eine sehr erwünschte und nützliche Zugabe ist die Bibliographie von Helmut Wilhelm Schaller. Ihr Vorzug liegt darin, daß sie west- und mitteldeutsche Autoren ebenso erfaßt wie ausländische aus West und Ost. Wie in jeder Bibliographie wird man Lücken finden, und Fragen über die Prinzipien der Einordnung können sich erheben. Der Nutzen überwiegt aber deutlich.

Wenn es also im ganzen wirklich nur Materialien sind, die dieser erste Band enthält, so begrüßt man sie doch gerne, wünscht sich nur, daß der verantwortliche Redakteur (wer von den fünfen das ist, wird nicht gesagt) in die kommenden Bände etwas mehr Redaktionsarbeit stecken könne. Höchst erwünscht wären Ergänzungen auch des ersten Bandes auf den neuesten Stand.

Bonn Hans Rothe

Aufstände, Revolten, Prozesse. Beiträge zu bäuerlichen Widerstandsbewegungen im frühneuzeitlichen Europa. Hrsg. von Winfried Schulze. (Geschichte und Gesellschaft. Bochumer Historische Studien, Bd. 27.) Verlag Klett-Cotta. Stuttgart 1983. 288 S.

Sehr viel intensiver als in der Bundesrepublik sind die Bemühungen um eine — ökonomisch orientierte — analytisch-systematische Aufarbeitung und adäquate Begriffsbildung von bäuerlichen Revolten und Aufständen in Ostmitteleuropa, aber auch in Frankreich und Österreich gediehen.

Mit dem vorliegenden Band zum Stand der Forschung wird nun nicht nur der westdeutsche Konnex dieser Diskussion erreicht, sondern durch Hinweise auf Material, das bisher regional außerhalb des Schwerpunkts der agrargeschichtlichen Forschung lag, das Bild vom bäuerlichen Widerstand im frühneu-

zeitlichen Europa erheblich erweitert. Außerdem ist es gelungen, über neue Fragestellungen — z. B. nach der politischen Bedeutung des „gemeinen Mannes", nach den Auswirkungen frühmoderner Steuerpolitik auf die Untertanenverbände, nach der Rolle des Kaiserhofs bei territorialen Herrschaftskonflikten — eine genauere Antwort zum Problem der Wirkung bäuerlichen Widerstands zu gewinnen. Einige Beispiele aus dem ostmitteleuropäischen Raum sollen das verdeutlichen.

Heide Wunder (Kassel) untersucht die Ausprägungen bäuerlichen Widerstands am Beispiel des Ordensstaates und des Herzogtums Preußen. Ihr erkenntnisleitendes Interesse bilden die sich wandelnden gesellschaftlichen Machtverhältnisse zwischen Bauern, Grundherren und Landesherren vom 15.—17. Jh. in der Absicht, die Bedingungen für die Herausbildung des frühmodernen Staates in der ständischen Agrargesellschaft klarer als bisher zu bestimmen. Gegenstand dieser Untersuchung sind der ermländische Bauernaufstand von 1440—1442 und der Aufstand der litauischen Bauern im Hauptamt Insterburg von 1551. Die Fülle der Konflikte zwischen Herren und Bauern im 16.—17. Jh. deutet W. nur an, um die „herrschende Lehre", es habe im Ordensstaat eine „harmonische Beziehung" zwischen Bauern und Grundherren bestanden, zu korrigieren. Das Ergebnis ihrer Forschung zeigt, daß für den Ordensstaat und das Herzogtum Preußen bei der Rezeption reichsgeschichtlich entwickelter Unterscheidungen von Funktionen bäuerlichen Widerstands Modifikationen nötig sind, bedingt u. a. durch die multi-ethnische Struktur der Bevölkerung und die Heterogenität der Staatsbildung. Auch die Annahme einer „Sonderentwicklung" Ost- und Westpreußens — unter der aufgezeigten Problemstellung — gegenüber „Ostelbien" wie gegenüber dem benachbarten Polen bedarf der Überprüfung, die bisher noch nicht geleistet ist.

Ausgehend von einer Skizze der sozialökonomischen Gesamtsituation bzw. deren Veränderungen, analysiert Hartmut Harnisch (Berlin[-Ost]) Bauernbewegungen gegen die Gutsherrschaft in der Mark Brandenburg im Jahrhundert vor dem Dreißigjährigen Krieg. Quelle der Untersuchung sind mehrere hundert Kammergerichtsabschiede, da in den überlieferten Fällen Auseinandersetzungen zwischen feudalherrlichem Anspruch und bäuerlicher Gegenwehr vor einem übergeordneten territorialstaatlichen Gericht stattfanden, dem kurmärkischen Kammergericht. Die Erfolgschancen des bäuerlichen Widerstands waren recht unterschiedlich, da Bauern bzw. Bauerngemeinden mit juristischem Eigentum an ihrem Land — wie z. B. in der Altmark, der Prignitz, dem Havelland oder der Zauche — einen weit nachhaltigeren Widerstand zu leisten vermochten als Dörfer mit Lassiten oder Pachtbauern. Das Problem der Rechtsqualität des Bauernlandes gehört zu den ältesten Streitfragen der Agrargeschichte Brandenburgs — und der norddeutschen Territorien. Der Terminhandel mit Getreide auf dem Halm war übrigens eine in Norddeutschland weit verbreitete Form des Wucherunwesens, gegen die z. B. Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel schon in seiner Polizei-Ordnung von 1589 anging.

Aus dem südosteuropäischen Raum greift Helfried Valentinitsch (Graz) im Rahmen seiner Erörterung über Advokaten und Bauernprokuratoren in Innerösterreich die Tradition des bäuerlichen Widerstands in der von slowenischen Bauern besiedelten Untersteiermark (heute nordöstlicher Teil der Volksrepublik Slowenien) auf. Es habe dort vom letzten großen Bauernaufstand im Jahre 1635 bis in die zweite Hälfte des 18. Jhs. praktisch keine bäuerliche Generation gegeben, die ihren Unmut gegen die Obrigkeit — Staat oder Grundherrschaft — nicht deutlich gemacht hätte. Neben der Form des offenen,

bewaffneten Widerstands bestand auch dort die Möglichkeit, den Beschwerdeweg, nämlich durch gerichtliche Klage, zu beschreiten.

Die unterschiedlichen Forschungsansätze, die in diesem Band versammelt sind, dokumentieren nicht nur die Vielfalt der Aspekte bei der Betrachtung der Ausgangsbedingungen, der Gründe und Anlässe, der Widerstandsformen und der politischen Wirkungen des bäuerlichen Widerstands. Sie zeigen auch, daß mit Erfolg vergleichende Geschichtsforschung betrieben werden kann, wenn an einer Aufteilung der Forschung an Historiker in verschiedenen politischen Lagern nicht entschlossen festgehalten wird. Insofern liegt hier ein instruktives Buch vor, dessen einzelne Beiträge viele weiterführende Ansätze bieten und dessen Orientierungscharakter grundlegend ist.

Marburg a. d. Lahn Hans-Joachim Kraschewski

Peter Drews: Die slawische Avantgarde und der Westen. Die Programme der russischen, polnischen und tschechischen literarischen Avantgarde und ihr europäischer Kontext. (Forum Slavicum, Bd. 55.) Wilhelm Fink Verlag. München 1983. 320 S.

Nicht die künstlerische Praxis, sondern die Versuche der Selbsterklärung der slawischen literarischen Avantgarde hat Peter Drews sich zum Forschungsgegenstand gemacht. Sein Erkenntnisinteresse zielt auf die Frage nach der Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit der Poeten, die zu Beginn des 20. Jhs. in ihrem burlesken enfant-terrible-Habitus die Öffentlichkeit beunruhigten. Weiter untersucht D., ob die slawische Avantgarde eine Strömung nach westlichem Vorbild ist. — Ein in beiden Zielsetzungen wichtiger slawistischer Beitrag.

Der einleitende Forschungsbericht zeigt einerseits die Kontroverse innerhalb der allgemeinen Avantgarde-Theorie auf, deren Angelpunkt der Streit über die revolutionäre, politisch-soziale Funktion dieser Kunst ist, zum anderen das Desiderat einer Darstellung der slawischen Avantgarde im Überblick; erste größere Versuche leisteten bereits P. Winczer (1974) und E. Bojtar (1977).

„Avantgarde", ursprünglich ein Terminus aus dem militärischen Milieu mit der Bedeutung „Vorhut", wurde im literarischen Bereich zuerst von E. Pasquier (16. Jh.) gegenüber den Dichtern der Pléiade verwendet. Heute gilt der Name als Oberbegriff für alle extremen Richtungen in der Kunst. Diese „Vorhut"-Funktion sowohl im künstlerischen als auch im sozial-zukunftsorientierten Sinne bestimmt D.s Definition der Avantgarde. Folglich läßt er als Programme dieser literarischen Bewegung solche gelten, „die von dem Willen getragen sind, mit Hilfe neuer künstlerischer Formen (was auch das Aufbrechen und die andersartige Verwendung bisheriger Formen beinhalten kann) eine neue Kunst und mit Hilfe dieser Kunst wiederum eine neue Gesellschaft eines neuen Menschen zu schaffen" (S. 14 f.). In der Frage der Periodisierung nimmt D. — in Anlehnung an M. Szabolcsi — den Zeitraum von 1905 (Entstehung des italienischen Futurismus, der Richtung der Fauves und der „Brücke") bis Anfang der 30er Jahre an.

In chronologischer Reihung referiert D. zunächst die theoretischen Äußerungen (Aufsätze, Artikel, programmatische Gedichte), die er gemäß seiner Definitionsentscheidung als Programme der russischen, polnischen und tschechischen Avantgarde akzeptiert (S. 19—102) und überprüft anschließend die möglichen Befruchtungsinstanzen: 1. die ideellen Wegbereiter der westeuropäischen Avantgarde in ihrem unmittelbaren Einfluß auf die osteuropäische literarische Kunst-